

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen sollen die sechsgepunktete Zeitschrift oder deren Raum 15 Pfg. —
wenn die sechsgepunktete Zeitschrift oder deren Raum 40 Pfg. —
sonst 25 Pfg., mit Belegbogen 10 Pfg., durch die Post 1.50 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 14.

Donnerstag, den 1. Februar 1912.

16. Jahrgang.

Amthliches.

Holzversteigerung.

Am Dienstag, den 6. Februar 1912 kommt im Flörsheimer Gemeindevorstand in den Distrikten No. 5, 19 und verschiedenen nachbezeichneten Holz zur Versteigerung:

1. 95 Rmtr. Eichen-Buchen- und Nadelholz, Scheit und Knüppel.
2. 70 Rmtr. Eichen- „ „ Nadelstodholz.
3. 3700 „ „ „ Nadelstodholz.
4. 900 Stüd Fichten-Stämme und Stangen 1. 2. 3. und 4. Klasse zusammen 35 Festmeter.
5. 1 Buche.
6. 1 Birkenstamm und
7. 16 Eichen-Wagnerstangen = 3 Festmeter.

Zusammenkunft und Anfang 10 Uhr vormittags an der Aschaffburger-Straße Gundwaldgrenze. Flörsheim, den 31. Januar 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Versteigerung.

Nächsten Mittwoch, den 7. Februar vormittags 11 Uhr lassen die Erben Peter Duchmann, folgende Immobilien auf 6 Termine auf dem Rathaus versteigern:

1. Wohnhaus mit Hofraum, Dreihäusergasse No. 3
2. Acker am Riettschleifweg 6,70 ar
3. „ „ 7,14 „
4. „ die vordere „Platt“ 12,97 „
5. „ „ 10,83 „
6. „ die langen Schenkenmorgen 14,67 „
7. „ Auf'm Eich 4,44 „

Flörsheim, den 31. Januar 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Montag, den 5. Februar ds. Js. nachmittags 3 Uhr werden vor dem Rathaus hier die nachverzeichneten gepfändeten Gegenstände nämlich: 1 Schreibsekretär, 3 Komode, 15 Bilder öffentlich versteigert. Flörsheim, den 30. Januar 1912.

Vollziehungsbeamte: Richter, Duchmann.

Kotales.

Flörsheim, den 1. Februar 1912.

a Kirchliches. Das Fest „Maria Reinigung“ oder „Vichtmeh“, am 2. Februar, bleibt in unserer Diözese gebotener Feiertag; und ist darum auch der Genuß von Fleischspeisen morgen (Freitag) erlaubt.

Kath. Pfarramt.

a Theater. Im Saale zum Schützenhof wird Herr Direktor J. W. Württemberg, welcher mit seinem Ensemble z. Z. in Rüsselsheim u. Umgebung theatrale Vorstellungen gibt, auch hier am nächsten Sonntag, den 4. Februar zwei Vorstellungen arrangieren. Die Direktion verfügt über sehr gute Gesangskräfte und hat für die Abend-Vorstellung das Schauspiel mit Gesang Muttersegen und Vaterfluch oder die Perle von Savoyen gewählt. Nachmittags 4 Uhr geht für die Jugend das überall sehr beliebte Märchen Hänsel und Gretel oder die böse Knusperhexe in Szene. Da die Direktion mit vielen Erfolge vor zwei Jahren die Gesangsstücke Trompeten v. Saffingen u. a. Buschlied hier aufgeführt, dürfte man auch diesem Gastspiel wieder allgemeines Interesse entgegen bringen.

a Die am Sonntag im „Kaiserhof“ abgehaltene Hauptversammlung der Unterstützungs-Kasse Humanität erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Es waren 149 Mitglieder anwesend. Der Vorsitzende Andreas Schwarz erstattete den Jahresbericht. Demselben entnehmen wir, daß im Jahr 1911 45 Mitglieder der Kasse beigetreten sind. Der Mitgliederbestand ist zur Zeit 373. Auch die Kassenverhältnisse sind günstig. Das Kassenvermögen erhöhte sich von 6153 Mt. 75 Pfg. am 1. Januar 1911 auf 7306 Mt. 56 Pfg. am 1. Januar 1912. Das auscheidende Vorstandsmitglied Vorsitzender Herr Andreas Schwarz wurde mit 130 Stimmen wieder und an Stelle des freiwillig zurücktretenden Kontrolleurs Herr Friedrich Ding, Herr Johann Vogel 3. neu gewählt. Zur Rechnungsprüfungskommission für 1912 wurden die Herren Joseph Birzweg, Nikolaus Kröhle, Nikolaus Kohl 2., Anton Trop, Georg Kraft und Franz Gutzjahr 3. bestimmt. Der Antrag des Vorstandes, das Krankengeld für die zweiten 13 Wochen

von 6 auf 9 Mt. zu erhöhen, wurde einstimmig angenommen, ebenso die Änderung des Schlusssatzes des § 20 des Statuts. Die Kasse gewährt jetzt bei einem Wochenbeitrag von 30 Pfg. auf die Dauer von 26 Wochen 9 Mt. pro Woche, ebenso nach einjähriger Mitgliedschaft 50 Mt. und nach fünfjähriger Mitgliedschaft 75 Mt. Sterberente. Es gehören derselben alle Schichten der Bevölkerung an. Das Eintrittsgeld beträgt vom 17.—30. Jahr 1,50 Mt. vom 30.—50. Jahr 2,50 Mt. Beitrittserklärungen werden jederzeit von dem Vorsitzenden Herrn Andreas Schwarz, sowie von den beiden Kassendienern Johann Dißer und Johann Dreisbach entgegen genommen.

a Höchst, den 30. Jan. Heute Vormittag gegen 6 Uhr stießen 3, einer Rangierabteilung entlaufene Wagen auf 2, von Griesheim einlaufende Lokomotiven. Der vordere Wagen, ein Gaswagen, faßte die eine Lokomotive auf der Seite, beschädigte sie schwer am Cyllinder und drückte ihr den Führerstand ein, sodaß sie sofort außer Betrieb gesetzt werden mußte. Der Wagen selbst war so schwer beschädigt, daß das Gas ausströmte und der Gasgeruch im ganzen Bahnhof bemerkbar wurde. Der zweite Wagen ein Postgepäckwagen in welchem sich noch ein Postbeamter befand war weniger beschädigt, sahob sich aber mit den Ruffern unter den Gaswagen. Das Gleis Hst.-Höchst war einige Zeit gesperrt und wurde erst durch die Hilfsgerätemannschaft von Frankfurt geräumt, weshalb auch einige Züge Verspätung erlitten. Daß der Führer der beschädigten Lokomotive über den unfreudlichen Besuch nicht wenig erschrocken, läßt sich denken. Auch sind von dem Postbeamten und dem Weichensteller K. die Erkrankungsanzeigen eingelaufen. Der Schaden dürfte sich immerhin auf 3—4000 Mark belaufen.

* Frankfurt a. M., 29. Jan. Der Fuhrmann Wilhelm Varbid, 41 Jahre alt, war heute vormittag mit Abladen von Waren am Güterbahnhof Bodenheim beschäftigt. Die Pferde seines Wagens scheuten plötzlich und gingen durch. Varbid fiel unter den Wagen und wurde überfahren. Er erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er kurze Zeit darauf verstarb. Auf der Rotkreuzgasse spielten gestern nachmittag mehrere Schüler im Alter von 12—14 Jahren. Ein dazu kommandierter Junge von 12 Jahren wollte seinen Kameraden das Spiel verderben. Deshalb gab ihm ein anderer einen Schlag ins Gesicht; darüber geriet der Knirps derart in Aufregung, daß er sein Taschenmesser zog und dem 14jährigen Schüler Paul Schwarz einen tiefen Stich in die Lunge versetzte.

Die Schweinezucht in Nassau.

Nach den amtlichen Ermittlungen ergab es sich, daß am 1. Dezember 1910 im Regierungsbezirk Wiesbaden 212571 Schweine gehalten wurden. In den kleinsten, kleineren und mittleren Betrieben werden die meisten der Tiere gehalten. Die Zahl der eingestellten Schweine ist im Laufe der letzten zwei Jahre ausnahmslos gestiegen. Die Steigerung betrug von 1909 auf 1910 rund 20 000 gleich 10 1/2 %. Mit der Größe des Bezirks steht jedoch die Schweinezucht nicht im Einklang. Es könnten wesentlich mehr Tiere gehalten werden, denn auf 1000 Hektar der Gesamtfläche werden im Wiesbadener Bezirk nicht ganz 400 Schweine gehalten, während der Regierungsbezirk Cassel beinahe 500, der hannoversche und westfälische 600 bzw. 900 Schweine pro 1000 Hektar aufweist. In den klimatisch und wirtschaftlich kaum verschiedenen Gebieten des Bezirks bestehen sehr große Unterschiede in der Zahl der gehaltenen Schweine. Die Kreise Biedenkopf, Limburg, Unterlahn und Untertaunus weisen die größten Bestände auf. Der Oberwesterwald- und Obertaunuskreis könnten vor allem eine größere Ausdehnung in der Schweinehaltung vertragen. Die Hauptursache für die schwache und in vielen Fällen schwankende Schweinehaltung liegt nach der Ansicht der Landwirtschaftskammer für den diesseitigen Bezirk daran, daß bei eintretendem Mangel an Kartoffeln ein starkes Angebot von jüngeren und älteren Schweinen zu verzeichnen ist. Die Ferkel- und Schweinepreise gehen dann selbstverständlich rapid zurück und die Landwirte wollen Schweine nicht mehr züchten und mästen. Seit Anfang des vergangenen Jahres ist ein steter Rückgang in den Schweinepreisen zu verzeichnen. Das Angebot an Schlachtschweinen hat sich durch die schlechte Kartoffelernte vermehrt. Infolge dieser Einschränkung und unter der Wirkung der Maul- und Klauenseuche wird vor-

ausichtlich im Frühjahr und Sommer d. J. ein starkes Anziehen der Schweinepreise stattfinden. Es ist eine dringende Notwendigkeit, daß in der gesamten Schweinehaltung im diesseitigen Bezirk eine größere Stetigkeit eintritt und der Landwirt sich insbesondere von dem Ausfall der Kartoffelernte nach Möglichkeit unabhängig macht. In anderen Provinzen, wie Hannover und Westfalen, ist es längst gelungen, Schweine auch ohne Kartoffeln nur mit Gerste und den dazu gehörigen Ersatzfuttermitteln sowie mit Grünfütter zu mästen. Im diesseitigen Regierungsbezirk sind bereits größere Comfrey-Pflanzungen von dem Landwirtschafts-Inspektor Bobig in Weilburg mit sehr gutem Erfolg angelegt worden. Die nassauischen Landwirte sollen deshalb trotz dem Kartoffelmangel zu diesen Mästungsmitteln greifen, ihre gesamten Schweine behalten, anstatt sie zu Schleuderpreisen abzusetzen.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag (Fest Mariä Lichtmeh) Generalkommunion des Marienvereins, 7 Uhr Frühmesse, 8 1/2 Uhr Schulmesse mit Sühneandacht u. f. d. Segen, 10 Uhr Hochamt, 2 Uhr Mutter Gottes Andacht, nach derselben Ausstellung des Blasiussegens.

Samstag 6 Uhr Amt für Margareta Klepper, 8 1/2 Uhr Amt für die Verstorbenen der Familie Peter Richter 3. Nach beiden Amtern jedesmal Ausstellung des Blasiussegens.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 3. Februar.
Vorabendgottesdienst: 4 Uhr 55 Minuten.
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten.
Nachmittagsgottesdienst: 3 Uhr 30 Minuten.
Sabbatausgang: 6 Uhr 15 Minuten.

Vereins-Nachrichten:

Kameradschaft Germania. Sonntag, den 4. Februar abends 9 Uhr Versammlung im Schützenhof. Pünktlich erscheinen. Turnverein von 1861. Zusammentritt der Mitglieder, zwecks Beteiligung an der Beerdigung unseres Turngenossen Treber um 2 Uhr im Gasthaus zum Taunus. Anzug: dunkle Hose, Turnrock, schwarzer Hut. Die Spielzeuge haben mit zu erscheinen.

Flörsheimer Ruderverein. Da die auf letzten Samstag einberufene ordentliche Generalversammlung nicht beschlußfähig war, wird eine zweite Generalversammlung auf Donnerstag den 1. Febr. in's Lokal Adam Becker einberufen.

Kath. Junglingsverein. Jeden Donnerstag Abend um 8 Uhr Turnen im „Schützenhof“.

Arbeitergesangsverein „Frisch auf“. Jeden Donnerstag Abend Singstunde im „Kaiserhof“.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Max Behrend.

Donnerstag 1. Februar abends 7 Uhr: „Goldfische“. Kleine Preise.
Freitag 2. Febr. abends 7 1/2 Uhr: „La Traviata“. Gewöhnliche Preise.
Samstag 3. Febr. abends 7 Uhr: „Fünf Frankfurter“. Gewöhnliche Preise.

Bekanntmachung.

An die Bezahlung

der katholischen Kirchensteuer pro 1911/12

sowie der fällig gewordenen

Bacht und Zinsbeträge

wird bei Vermeidung von Kosten erinnert.

Zahlungstermin: Montag den 5. Februar 1912.

Die kath. Kirchenkasse: Thomas.

Turn-Gesellschaft.

Zu der heute Abend 8 1/2 Uhr im „Karthäuserhof“ stattfindenden

Haupt-Jahres-Versammlung

sind alle Mitglieder, aktive und passive, eingeladen.

Tagesordnung: 1. Jahres-Rassenbericht. 2. Bericht der Rassen-Prüfungskommission. 3. Wahl für die lt. Statuten ausscheidenden Vorstandsmitglieder: 1. Vorsitzender, 1. Schriftführer, 2. Kassierer, Beisitzer, Turnwart. 4. Verschiedenes.

Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung sehen vorläufigem Besuche entgegen

Der Vorstand:

Jos. Hartmann, 1. Vor

Zum Krieg in Tripolis.

Geringe Friedensaussichten.

Der seiner Zeit in Konstantinopel zuerst mitgeteilte russische Vorschlag, eine Uebereinstimmung der Signatarstaaten des Berliner Vertrages zu erzielen mit dem Endzweck einer Friedensvermittlung zwischen Italien und der Türkei, war mit seinem Auslaufen auch schon erledigt. Es entsprach nur den üblichen diplomatischen Formen, daß die Petersburger Anregung für einige Zeit den Gegenstand des sogenannten Gedankenaustrausches zwischen den Kabinetten bildete. Denn diese waren von vornherein überzeugt, daß der Vorschlag nur auf vollständig veränderter Basis überhaupt in Betracht kommen konnte. Nicht einmal in den ersten Oktobertagen, als der türkische Optimismus seinen Höhepunkt erreicht hatte und der Gang der Dinge in den afrikanischen Provinzen der Türkei in ein tiefes Dunkel gehüllt blieb, hätten die türkischen Staatsmänner auch nur eine Minute dem jetzt von Russland gestellten Annahmen, Tripolis und Benghazi abzutreten, Raum gegeben. So sehr man in Istanbul damals zu den weitestgehenden Konzessionen sich bereit zeigte, um einen raschen Friedensschluß zu erlangen, gipfelte doch der Gedanke der Pforte stets in der Aufrechterhaltung der Souveränität des Sultans. Mit den heute unüberwindlichen militärischen Erfolgen der Türkei und der auf dem Schlachtfeld besiegelten arabisch-türkischen Waffenbrüderschaft hat dieser Gedanke an Festigkeit gewonnen. So wie die Verhältnisse augenblicklich liegen, würde daher die Türkei jeden die Souveränität des Sultans ausschaltenden Vorschlag a limine zurückweisen. Das Anerbieten einer schiedlichen Geldkompensation als einzige „Genugtuung“ dürfte sogar solchen Mächten unbillig, die für die Erhaltung des türkischen Staatswesens kein übertriebenes Maß von Wohlwollen betätigen. Trotzdem darf nicht verkannt werden, daß auch bei der Pforte das Friedensbedürfnis stark hervortritt. Aber weniger des Gegenstandes wegen, um dessentwillen der Krieg geführt wird. In Konstantinopel merkt man nur mit Zuhilfenahme seiner ganzen Einbildungskraft, daß die Türkei in einen Krieg mit einem europäischen Großstaat verwickelt ist. Dieser Krieg erfordert weder materielle Opfer noch die sonst dem Vilde ein marianterer Gedränge verleihehenden Mobilisationen. Es wird ohne Strapaze fern vom Mutterland und seinen Grenzen gekämpft. Kaum, daß der Handel in Mitteldeutschland gezogen wird. Streng genommen hat der Krieg nach türkischer Auffassung sogar erhebliche Vorteile gezeitigt. Durch die Einstellung der Feindseligkeiten im Jemen werden die Opfer an Gut und Blut in Afrika mehr als doppelt ausgewogen. Ein höherer türkischer Militär ließ sich neulich dahin aus, daß um diesen Preis, auch wenn er jährlich 100 000 Pfund verschlänge, der tripolitaniische Krieg als ständige Einrichtung zur Ausbildung von Offizieren und Mannschaften beizubehalten sei. Die verantwortlichen Personen denken natürlich weiter. Sie beschäftigen sich mit den Folgeerscheinungen, falls dieser Krieg sich noch Monate und vielleicht Jahre lang hinzieht. Es kann dann kaum ausbleiben, daß ernste Zwischenfälle an anderen Punkten sich ergeben, welche die stärksten Anforderungen an die Türkei stellen können. Schon heute sieht sie sich gezwungen, in Mazedonien und Rumelien ein kriegsstarres Heer zu unterhalten, um allen Plänen der Balkanstaaten sofort begegnen zu können. Dieser Zustand fordert von ihr ungleich größere Opfer als der tripolitaniische Feldzug. Aber was bei etwiger Dauer noch sichtbar werden wird, ist das vollständige Stöken des der Türkei im höchsten Maße notwendigen Reorganisationswerkes und hierbei muß besonders das Augenmerk auf die finanzielle Gefahr gerichtet werden. Wenn allen diesen Beweggründen zum Trotz es als vollständig aussichtslos gelten muß, die Türkei zu einem Frieden auf Grund des italienischen Annexionsbetrags vom 5. November 1911 zu bewegen, so kommen für sie eben noch stärkere Gesichtspunkte in Rechnung. Die Preisgabe von Tripolis und Benghazi, das letztere gilt durch den Sitz zahlreicher Sennuss-Orden als halb heiliges Land, würde von den Arabern als türkischer Verrat empfunden werden. Auch wenn die Türkei auf Friedensvorschläge einging, die Sennuss würden den Krieg mit unverminderter oder vielleicht noch größerer Strenge als bisher fortsetzen. Die Folge davon wäre, daß die ohnedies in starker Gärung befindlichen arabischen Volksstämme, welche sich von Syrien nach dem Hedschas und bis zum Jemen hingezogen, unter dem vorwiegenden Einfluß des Sennusordens sich

gegen das türkische System, das sie so jämmerlich im Stich gelassen hätte, auflehnen würden, und daß ihre Loslösung von der ottomanischen Herrschaft nur eine Frage kurzer Zeit sein könnte. Das arabische Problem mit seinen schweren Konsequenzen für die Stellung des Khalifates beeinflusst am meisten die jetzigen und wohl auch die folgenden Entschlüsse der Pforte. Selmum Hochdruck vermag sich keine türkische Regierung zu entziehen. Es sei denn, daß sie es auf die Preisgabe Arabiens und des Khalifates abgesehen hätte. Auch für den Fall, daß die Türken in einer entscheidenden Schlacht von den italienischen Truppen auf Haupt geschlagen werden sollten, werden sie niemals auf der von den Italienern jetzt geforderten Grundlage zu einem Frieden sich entschließen. Es kann unter so verwickelten Verhältnissen nicht ausbleiben, daß die maßgebenden Kreise nach anderen Möglichkeiten Umschau halten, welche vielleicht eine Annäherung des Gesichtspunktes der beiden kriegführenden Länder zu Wege bringen. Man ist der Idee nahegetreten, Tripolis und Benghazi unabhängig zu erklären und an die Spitze dieser Länder einen eingeborenen Chef, einen Karamanli, zu setzen; der Uebergang an Italien würde sich dann sanfter und ohne die heftigen Erschütterungen nach einigen Jahren vollziehen lassen. Man weist darauf hin, daß selbst das siegreiche Russland durch den Vertrag von Kischiniew 1774 für die Krim denselben Modus sich gefallen ließ. Dort wurde nach der Unabhängigkeitserklärung der Krim ein Tatarenchef zum Fürsten ernannt, bis zehn Jahre später Russland die endgültige Annexion vollzog. Ferner wird die Möglichkeit eines Gebietswechsels diskutiert. Italien solle für die nordafrikanischen Provinzen der Türkei Ertrik und Somaliland abtreten. Doch glaubt man, daß beide Kombinationen geringe Aussicht auf Erfolg haben. Aber man beschäftigt sich ernstlich mit ihnen. Gelingt es nicht, einen Ausweg zu finden, der dem türkischen Selbstgefühl einigermaßen Rechnung trägt, so schwindet jede Friedensaussicht. Auch ein Völkervertrag würde die Lage nicht wesentlich ändern.

Dr. Sig.

Zu den Dampferbeschlagnahmungen.

Der „Matin“ berichtet aus Marseille: Die französischen Behörden sind der Meinung, daß sich unter den 29 Türlen, die auf der „Carthage“ verhaftet wurden, tatsächlich türkische Offiziere befinden. Dies gelte besonders von dem Krankenpfleger-Personal, von denen mindestens vier, vielleicht auch 5 türkische Offiziere, darunter zwei Genie-Offiziere, sind. Ein Zwischenfall, der bisher nicht in die Öffentlichkeit gedrungen ist, soll sich in Cagliari in dem Augenblick abgespielt haben, als den verhafteten Türlen ihre beschlagnahmten Papiere wieder ausgehändigt wurden. Bei der Verteilung der Papiere wurde ein Brief entdeckt, welcher eine Aufschrift trug, die auf den Namen eines Genie-Offiziers lautete. Der Türtle dieses Namens wollte sich jedoch nicht als Empfänger dieses Briefes befehlen und verweigerte die Annahme.

Die nunmehr mitgeteilt wird, befand man sich tatsächlich am Montag und Dienstag voriger Woche vor einem diplomatischen Bruch mit Italien wegen der „Mannab“-Angelegenheit. Dieser Bruch wäre jedenfalls erfolgt, wenn die italienische Regierung darauf bestanden hätte, die gefangenen genommenen türkischen Passagiere nicht an Frankreich auszuliefern.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Gerichte von einer beabsichtigten Abtretung der portugiesischen Kolonien Angola an Deutschland werden jetzt auch von der Berliner portugiesischen Gesandtschaft, die zu dieser Erklärung ermächtigt worden ist, als unrichtig bezeichnet.

* Die zweite sächsische Kammer nahm einstimmig einen Antrag an, aus Staatsmitteln allen im Reichslande dienenden sächsischen Soldaten freie Eisenbahnfahrt bei Urlaubsreisen in die Heimat zu bewilligen. Aus der Kammer wurde dieser Antrag dahin erweitert, die freie Bahnfahrt auf alle Soldaten des Heeres auszudehnen und die Kosten auf den Militär-Etat des Reiches zu übernehmen. Der Finanzminister erklärte, daß die Regierung diesem Antrage nicht ablehnend gegenüberstehe und bereits mit den übrigen deutschen Bundesstaaten Unterhandlungen angeknüpft habe. Sobald diese beendet seien, werde man auf die Angelegenheit zurückkommen.

einen von wilden Träumen unterbrochenen Schlaf zu fallen.

In Sonmitz begann der Morgen sehr früh; schon kurz nach drei Uhr rüsteten sich einzelne Bauern zur Arbeit und diesem Umstande war es zu danken, daß Herbert noch lebend angetroffen wurde; mit Entsetzen erkannte die Mäuer, die den Hohlweg passieren mußten, um ihre Felder zu erreichen, in der blutenden, ohnmächtigen Gestalt, die fast regungslos dalag, den von allen geliebten und verehrten Gutsverwalter Baum und, nachdem sie den ersten Verband umgelegt, ein Tuch mit kaltem Wasser benetzt um die blutende Stirn gepreßt, machten sie aus Tannenzweigen eine Bahre, um den Verunglückten nach seinem Hause zu schaffen, wie wir es im vorläufigen Kapitel beschrieben haben. —

Nachdem Rätchen ihren Auftrag bei den Schwiegereltern ausgeführt und einen Arzt aufgefunden hatte, der ihr versprach, mit dem nächsten Zuge nach Sonmitz zu fahren, da ihn der leidenschaftliche Schmerz der schönen, weinenden Frau tief rührte, klammerte sie, ohne sich Rücksicht von ihrer Handlung zu geben, weiter, bis sie die ihr bekannte Wohnung Ferdinand von Vergs erreicht hatte.

Ihr Schmerz, ihr Gram war so tief, so furchtbar, der Wunsch, ihren Gatten zu rächen, stand so lebhaft in ihrer Seele, daß sie keine Rücksicht, keine Schonung kannte.

Ihr war es nur klar, daß Herbert einer Rache zum Opfer gefallen, daß ihre unvorsichtigen, in der heftigsten Leidenschaft gesprochenen Worte das Unheil heraufbeschworen; daß Ferdinand und kein anderer ihren Gatten zu töten versucht, sie schandete zusammen, vielleicht getötet hatte! Jetzt galt es, Herbert zu rächen, oder, wenn Gott ein Wunder an ihm tat und ihn rettete, ihn vor einem neuen Gewaltakt zu schützen.

* Das preussische Abgeordnetenhaus hat am Dienstag seine Beratungen wieder aufgenommen, und zwar mit der ersten Beratung des Etats, die im Laufe dieser Woche beendet werden soll. Die Fraktionen des Hauses hatten am Montag eine Sitzung abgehalten, um zum Etat Stellung zu nehmen. Es ist beabsichtigt, nach Beendigung der ersten Etats-Beratung die ersten Lesungen des Budgetgesetzes und der Steuer-Vorlage vorzunehmen, dann die vorliegenden Interpellationen zu besprechen und im Anschluß hieran die ersten Lesungen der noch vorliegenden kleineren Gesetze auf die Tagesordnung zu setzen. Inzwischen dürfte die Budget-Kommission, die ihre Arbeiten in der nächsten Woche aufnehmen wird, diese so eingerichtet haben, daß das Plenum mit der zweiten Etatslesung Mitte Februar beginnen kann. Der Senioren-Konvent, welcher im Vorjahre seine Sitzungen wegen Unstimmigkeiten mit dem sozialdemokratischen Teilnehmer eingestellt hatte, wird auf Wunsch des gegenwärtigen Präsidenten wieder zusammen treten. Seine Zusammenkunft wird in den Fraktionen beraten.

* Es ist kürzlich darauf hingewiesen worden, daß die weiteren Bestimmungen zur Durchführung der Privatbeamtenversicherung erst in Angriff genommen werden könnten, wenn das Präsidium für die Reichsversicherungsanstalt gebildet ist. Die Voraussetzungen hierfür ist naturgemäß die Aufstellung des Haushalts für diese Anstalt, in dem die Gehaltsfragen der Mitglieder geregelt sind. Unter diesen Umständen kann man annehmen, daß eine der ersten Vorlagen in dem neuen Reichstag der Haushalt der Reichsversicherungsanstalt sein wird. In den zuständigen Ressorts ist man gegenwärtig, wie die „Post“ hört, mit der Aufstellung des Etats beschäftigt.

* Der evangelische Pfarrer Krüger in Bietzen erhielt wegen eines Artikels, der die Ueberschrift trug: „Eines Bauernpfarrers Klage und Anklage zu den Fällen Jatho und Traub, die Aufforderung, sich vor dem Konsistorium in Coblenz zu verantworten.“ Die erste Vernehmung Krügers fand am Montag statt.

* Zu Ehren des deutschen General-Kommissars der Turiner Welt-Ausstellung, Geheimrat Busch, fand am Dienstag ein Festbankett statt, das einen sehr glänzenden Verlauf nahm. Unter Anderen war auch der Staatssekretär des Reichs-Kolonialamtes, Dr. Solz erschienen. In später Abendstunde erschien auch der Graf von Turin in Begleitung des italienischen Votschafters und unterhielt sich lebhaft mit mehreren Industriellen. Das Bankett gestaltete sich über den eigentlichen Anlaß hinaus zu einer bedeutungsvollen deutsch-italienischen Sympathie-Kundgebung, die zweifellos überall in Deutschland freundschaftlichen Widerhall finden wird.

Rußland.

* Während eines offiziellen Dinners zu Ehren der in Petersburg weilenden englischen Parlamentarier hielt ein englischer Generalmajor eine Rede, in der er sagte: „Trotzdem das Militär sich nicht mit Politik beschäftigen dürfte, sondern nur seine Pflicht zu erfüllen habe, würden die englischen Soldaten glücklich sein, wenn sie bald Schulter an Schulter mit den Russen gegen einen gemeinsamen Feind kämpfen könnten. Besondere politische Kreise, die der Ansicht sind, in dem gemeinsamen Feind sei Deutschland gemeint, sind über die Taktlosigkeit des englischen Gastes mehr als erstaunt.“

Vom Balkan.

* Von griechischer Regierungsseite wird mitgeteilt, daß demnächst zwischen den Schutzmächten ein Meinungs-Austausch über die definitive Lösung der Kretasfrage stattfinden. Die Basis der Unterhandlungen soll ein Vorschlag bilden, der dahin geht, zwischen Kreta und Griechenland ein staatsrechtliches Verhältnis zu schaffen, wie solches zwischen Bosnien und Oesterreich-Ungarn vor der Annexion bestanden hat und zwar mit Aufrechterhaltung der Souveränität des Sultans unter der Garantie der Schutzmächte.

Persien.

* Die Russen besetzen an der persisch-türkischen Grenze ein stilles Gebiet. Es fand ein blutiger Kampf statt zwischen Russen und Turken, bei dem es auf beiden Seiten schwere Verluste gab. 800 Turken sollen gefallen sein. Die Pforte erhob Vorstellungen in Petersburg.

Marokko.

* Die „Liberte“ meldet aus Tanger, daß eine marokkanische Sonder-Gesandtschaft

wie gewohnt nachweislich zu schweben, ist unmöglich. Ihre ganze Natur schien verwandelt zu sein. Aus dem munteren, hingebenden, glücklich heitern jungen Frau hatte ein Tag, eine Nacht ein rächendes, finsternes Weib gemacht, das nur einen Gedanken, eine Empfindung hatte, die Welt von einem Menschen zu befreien, dem nichts heilig war, der selbst die Gattin, den Freund mit kaltem Blute morden konnte, wenn es seinen Zwecken dienlich war!

Sie ließ sich willenlos von den unheimlichen Gedanken, die in ihr auf und nieder wogten, treiben. Vor ihrem Geiste schwebte das Bild des Gatten, wie sie es vor wenig Stunden verlassen, bleich, mit geschlossenen Augen; vor ihren Ohren tönten, als höre sie es wieder, die Worte, die Ferdinand in jener Schwelernacht dem Freunde gesagt, und alle Zweifel, die noch an der Wahrheit derselben in ihr gelebt, die sie zu seiner Verleumdung, zu seiner Entschuldigend festzuhalten gesucht, waren seit dem gestrigen Morgen verschwunden, und in gräßlicher Klarheit standen all die Verbrechen des jungen Mannes vor ihr und trieben sie zu dem Entschluß, den sie jetzt, ein Raub der tiefsten, qualvollsten Schmerzen, ausführen wollte.

Sie war entschlossen, Ferdinand dem weltlichen Richter zu überliefern; ihm gegenüber wäre Mitleid Sünde, Verzeihung Verbrechen gewesen; aber ehe sie den schweren, entscheidenden Schritt tat, wollte sie sich selbst davon überzeugen, ob auch nicht ihre Erregung, von Angst und Schreck überreizte Phantasie sie irre geführt — sie wollte dem wahrscheinlichen Mörder ihres Gatten gegenüber treten — unerwartet — ihm durch ihren Mord das Geständnis seiner Untat entreißen — und dann erst gegen ihn handeln.

„Es muß sein!“ wiederholte sie sich immer und immer wieder, und trotzdem das Herz ihr zum Zer-springen voll, trotzdem ihr Blut sieberhaft durch die

Irrfahrten des Lebens.

Roman von E. Lorenz.

(Fortsetzung.)

Herbert war es gelungen, sich frei zu machen; mit einer verächtlichen Bewegung schleuderte er die Hand Ferdinands weg. „Ob Mordeländmörder oder Straßenräuber, bleibt sich ziemlich gleich“, sagte er in aufsteigendem Jörn, indem er rasch weiter schritt. Er hatte einen kleinen Vorsprung gewonnen, nur noch wenige Schritte hatte er den dunklen Weg zu gehen, dann war die Landstraße und bald der Bahnhof erreicht; allein, kaum hatte er den Hohlweg hinter sich, da fühlte er sich von zwei riesenstarken Armen umflammet, sein Stod wurde ihm hinterwärts entrissen; nach einem kurzen Kampf fühlte er sich zu Boden gerissen, der Stod sauste über seinen Kopf, und nur die Worte: „Jetzt geh“ hin und verrate mich, wie Du mich Deinem Weibe verraten hast, die es mir heute unter Klüssen und Tränen anstand hat, in der heimlich — süßen Laube — in Deinem Garten“, tönten noch in seine Ohren — dann sank er blutend, ohnmächtig nieder.

Ferdinand blühte, als Herbert zusammenbrechend niederfiel, mit einem grausamen, wilden Lächeln auf die blutende Gestalt, die der Mond gespenstisch beleuchtete; Leichenblässe bedeckte sein Antlitz; seine Augen glühten sieberhaft und wie von Furchen gesägt, eilte er im Sturmschritt davon, bis er atemlos die Eisenbahn erreichte, die eben den Zug mit dem Herbert zu fahren gedachte, abließ.

Von Groß geschüttelt, lehnte er sich in die weichen Polster der ersten Wagenklasse zurück, und als er die Stadt und, mit einer Ohnmacht kämpfend, sein Haus erreicht hatte, sank er angetrieben auf sein Sopha, um in

nach Gibraltar aufgebrochen ist, um den dort vorüber-
fahrenden König von England zu begrüßen. Die
marokkanischen Delegierten haben sich für diese Reise an
Bord eines englischen Kreuzers eingeschifft und es scheint,
daß die französischen Machthaber vorher nicht um Er-
laubnis gefragt worden sind. Darüber herrscht in Pa-
ris große Aufregung und man fragt sich, wie dies am
Vorabend der Erklärung des französischen Protektorats
über Marokko möglich sei. Auch in Tanger herrscht ziem-
liche Aufregung und man befürchtet, daß dieses Vor-
gehen auf die Eingeborenen-Kreise einen schlechten Ein-
druck machen werde.

Koloniales.

Dr. Solfs Englandreise. Trotz aller amtlichen
Dementis hält man in London an der Auffassung ziem-
lich allgemein fest, daß Staatssekretär Solfs in In-
teresse sich mit der Frage der Verhandlung von
Diamanten, die ihn angeblich allein nach London
geführt haben soll, nicht beschäftigten, sondern
sich auf ganz andere Dinge erstreckten, die von größerer
Bedeutung für England und Deutschland sein dürften.
In der liberalen Presse wird aus diesem Grunde dar-
auf hingewiesen, daß England gar kein Interesse dar-
an hat, Deutschland in afrikanischen Dingen einen An-
sporn in den Weg zu werfen. Deutschland würde bei der
Liquidierung der portugiesischen Kolonien, um die es
sich natürlich handele, Angola und das nördliche Mo-
zambique erhalten, England Beira und die langer-
sehnte Delagoabai.

Aus aller Welt.

Prinz Walberis Amerikareise. Die amerikanischen
Blätter erörtern den vorgesehenen Besuch des Prinzen
Walberis von Preußen. Er wird, wie man glaubt, ge-
nau in derselben Weise wie seinerzeit Prinz Heinrich
empfangen werden. Man will ihm die einer Königs-
lichen Hoheit gebührenden Ehren erweisen, auch wenn er
in nichtamtlicher Eigenschaft kommt. Wahrscheinlich wer-
den ihm zwei Kriegsschiffe entgegen geschickt, die ihn auf
halbem Weg erwarten und dann nach New-York beglei-
ten sollen. Dort wird ihm eine Abordnung, bestehend
aus Mitgliedern von Heer und Flotte, zum Ehrenbesuch
beigegeben werden.

Familien drama. In der Löbestr. in Berlin
verunglückte der 29jährige Kaffier Julius Sonntag seine
Frau und sich zu erschlagen. Auf die Schiffe eilten die
Hausbewohner herbei und fanden Beide im Blut
schwimmend vor. Sie wurden ins Krankenhaus ge-
bracht, wo der Mann nach wenigen Stunden starb. Die
Frau dürfte am Leben erhalten bleiben. Sie konnte
den Hergang der Tragödie erzählen. Krankheit der bei-
den Eheleute soll das Motiv zur Tat sein.

Spionage. Der vor einigen Tagen in Afrika
verhaftete russische Spion Weiss soll nach eigenen An-
gaben dem Hauptmann Lur bei dessen Flucht aus der
Festung Glatz beihilft gewesen sein. Er gehörte dem
von Lur in Deutschland organisierten Spionage-Bureau
an und war einer der gefährlichsten internationalen
Spione. Lur in Polen hat er auch in Afrika ver-
schlechte Mobilisierungspläne gestohlen, deren Abschriften
in seiner Hotel-Wohnung gefunden wurden.

Marines-Infanterie. Ein bisher geheim gehaltenen
Unfall des französischen Kreuzers „Danton“, der mit
anderen Kriegsschiffen an der Begräbnis des englischen
Königspaares in Malta beteiligt war, wird jetzt auf-
geklärt. Es verlautet darüber zwei Versionen: Nach
der einen ist „Danton“ mit einem anderen Kriegsschiff
zusammengestoßen, nach der anderen ist „Danton“ auf
ein Felsenriff gefahren und erhielt ein bedeutendes
Schiff. Wie man erfährt, mußte auch Admiral Lapetriere
mit der Mannschaft auf ein anderes Kriegsschiff über-
steuern, um „Danton“ zur Reparatur geben zu können.

Flucht mittels Aeroplans. Aus Rotterdam
wird berichtet: Ueber die Flucht des holländischen Ver-
brecherkönigs Devoß wird von dessen Bruder mitgeteilt,
daß er ihm bei der Flucht aus dem Gefängnis von
Schiedamschen dijk beihilft gewesen sei, und zwar, mittels
eines Aeroplanes, mit dem er seinen Bruder über die
holländische Grenze entführte. Was die Beihilfe bei
Flucht eines Gefangenen durch Verwandte betrifft, ist
im holländischen Gesetz ein darartiges Vergehen nicht
strafbar. Doch wird sich der Bruder Devoß wegen Ver-
günstigung bei der Flucht seines Bruders aus Paris
zu verantworten haben.

Wagenunfall. Der neue französische Militär-Atta-
che in Brüssel, Hauptmann Genier, welcher in De-

stellung seines Vorgängers Duruy in einer Tarameter-
Droschke fuhr, erlitt einen Unfall. Die Droschke stieß
mit einem Automobil zusammen und wurde zum größ-
ten Teil zerstört. Hauptmann Genier erlitt eine
Verletzung an der Stirn und wurde ohnmächtig zu ei-
nem Arzt gebracht, wo ihm die erste Hilfe zuteil wor-
den ist. Sein Begleiter und der Droschkenfahrer erlitten
keine Verletzungen. Der Zustand des Haupt-
manns gibt zu Besorgnissen keinen Anlaß.

Familien trage. Infolge eines Familienzwistes ver-
setzte ein Albanier in Kufudi einer Frau eine Ohrfeige.
Ihre Verwandten töten darauf den beleidigten, sowie
dessen Vater und Mutter. Nachts zündeten sie noch das
Haus mit den drei Leichen an. Eine Kompanie Sol-
daten wurde in den Ort geschickt.

Sturm. In der Adria wütet eine furchtbare
Bora. Ein Arbeiter wurde vom Sturm erfasst, vor
einen Eisenbahnzug geschleudert und getötet. Auch sonst
sind zahlreiche vom Sturm verursachte Unfälle zu ver-
zeichnen. Schiffsunfälle sind noch nicht bekannt.

Arbeiterbewegung.

Der Ausstand in Differdingen. Bis auf etwa
zehn Mann sind die Ausländer in Differdingen wie-
der angefahren. Die Erntearbeiter reisen wieder ab.
Militär und Gendarmerie sind auf die Hälfte reduziert
worden. Das Werk bewilligt teils Prämien bis zu 9
Mark monatlich, teils 25 Pfennig täglich fest.

Der belgische Kohlenarbeiterstreik. Der Kohlen-
arbeiterstreik im Gebiet von Mons zieht sich nun schon
seit vier Wochen hin. Die Bemühungen des Handels-
ministers, zwischen Bechensbesitzern und Arbeitern Frie-
den zu stiften, sind vollkommen gescheitert. Deswegen
hat jetzt der Ministerpräsident selbst die Vermittlung in
die Hand genommen. Er hat nämlich zusammen mit
den parlamentarischen Vertretern des Gebietes den Gru-
ben-Gesellschaften vorgeschlagen, den Status quo der
Lohn-Auszahlungen und Tarife bis zum Juli dieses
Jahres noch weiter bestehen zu lassen. Inzwischen sol-
len die Arbeiter zusammen mit den Arbeitgeber be-
raten, wie weit das bisherige Lohnzahlungs-System
umgewandelt werden kann. Man hofft, daß der Vor-
schlag des Ministerpräsidenten seitens der Gesellschaften
Annahme finden wird. Die Ruhe ist bisher von den
30 000 Streikenden nicht gestört worden.

Ausfahrungen Streikender. Der „Matin“ mel-
det aus New-York: Die ausländischen Textilarbeiter
in Lawrence haben erste Unruhen veran-
laßt. Sie belästigten das Publikum auf den Straßen
und wurden auch wiederholt tätlich. Straßenbahnwa-
gen wurden umgestürzt, wobei eine Anzahl Personen
verletzt wurde. Die Straßen mußten geschlossen werden.
22 000 Ausländer mit einer roten Fahne an der
Spitze veranstalteten einen Umzug, an dem sich auch
zahlreiche Frauen beteiligten. Die Soldaten mußten mit
blanker Waffe vorgehen, wurden aber verschiedentlich
zurückgeschlagen, da sie von den Ausländern mit allen
möglichen Wurfgeschossen empfangen wurden. Mehrere
Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Behörden be-
absichtigen, den Belagerungsstand über die Stadt zu
verhängen.

Handel und Verkehr.

Die langen Hundermarktscheine. Wie aus einem
Schriftwechsel zwischen dem Reichsbank-Direktorium und
der Würzburger Handelskammer, die die Einziehung der
neuen Hundermarktscheine beantragte, hervorgeht, sollen
trotz aller Proteste die langen Hundermarktscheine wei-
ter bestehen bleiben. In dem Antwortschreiben der
Reichsbankdirektion wird erklärt, daß die neuen Noten
den Anforderungen der Sicherheit gegenüber Fälschun-
gen in höherem Grade als die alten entsprechen.

Vermischtes.

Er weiß, was er sich schuldig ist. Im „Courier
de Metz“ finden wir eine Anzeige, die in deutscher
Uebersetzung wie folgt lautet:

W e l a n n i m a c h u n g.
Ich beehre mich, meinen Freunden und dem großen
Kreis meiner Bekannten mitzuteilen, daß die Oberpost-
verwaltung mir den Titel O b e r b r i e s t r ä g e r ver-
liehen hat, und zwar vom 1. Januar 1912 ab.

J. G u s s e, Oberbrieftäger in Brulange.
Hoffentlich hat Herr Gussé die höchste Würdestaffel

nach man ertommen und ist noch recht oft in der Lage,
seinen Bekannten und Freunden solche erfreuliche Mit-
teilungen zu machen.

Neue Modetänze. In Paris hat jetzt wiederum
die Jahresversammlung der „Internationalen Vereinig-
ung der Tanzlehrer“, in der alle Tanzkünstler, Tanz-
lehrer und Balletmeister unter dem Vorsitz des Tanz-
meisters Gerandet organisiert sind, stattgefunden, und
vor dieser „Akademie“ der Kenner und Fachleute haben
fünf neue Tänze ihre Probe bestanden und Genehmigung
gefunden. Diese neuen Modetänze, die von dem
Komitee angenommen wurden, sind nach dem „Journal
des Debats“ folgende: 1. Der „Pas des Aviateurs“, der
Fliegerschritt, der in seinen Bewegungen einen Flugappa-
rat nachahmen soll: man erhebt sich langsam und sinkt
mit dem folgenden Schritte wieder gleitend ein wenig
hinab, 2. der „Zufinstoff“, ein sehr feuriger und tem-
peramentvoller russischer Tanz, 3. die Mühle des „Pas-
de-quatre“, ein angeblich sehr eleganter spanischer Tanz,
4. der aus England stammende „Royal“ und 5. die
„Schlafende Liebe“, die Europa von den Amerikanern
belehrt worden ist.

Aus der Sammelmappe eines Adjutanten von
der Matrosendivision. Der Adjutant einer Matrosen-
division der deutschen Marine veröffentlicht aus der
Sammelmappe der ihm zugegangenen Schriftstücke in der
Marinezeitung „Neubau“ einige kostbare Wertwörter-
keiten, die im Auszug hier wiedergegeben werden sol-
len: Besuch des Schlossermeisters A. um
Entlassung seines Sohnes. „Verzeihen Sie,
Majestät, wenn ich wage, für einen Augenblick Ihren
Thron zu besteigen, indem ich usw.“ — „Aber das
verehrliche Regimentskommando in
Kiel!“ Da bei den jetzigen Zeitverhältnissen, viele
junge Leute Stellenlos und Droskos geworden sind, wel-
ches zwar bei mir die Verhältnisse nicht sind, aber ich
im Handelsfach keine Lust habe, und ich mich daher fest
entschlossen, mich von dieser Bahn zu wenden und mich
den Seemächten zu widmen. hochachtungsvoll R. R.
(Bayern.) — Ein Tagesbefehl. „Das An-
schließen der Rekruten der Seeartilerie findet morgen
vor- und nachmittags statt. J. Oberst. (Wenn nur nicht
zu viel Rekruten der Seeartilerie angeschossen worden
sind!)“ — 1. Abteilung: 1. Matrosen divi-
sion. „Dem Kaiserlichen Stationsgericht teilt die Ab-
teilung ergebenst mit, daß der Matrose B. infolge eines
Schreibens S. M. S. „Gazelle“ verstorben ist. R. Ka-
pitänleutnant.“ (Ein höchst seltsamer Tod!) — Eine
kostbare Auerbietung einer Erfindung
macht der Marinebehörde ein Stabswachmeister in fol-
gender Form: „Ew. Hochwohlgeboren habe ich eine
höchst interessante Mitteilung zu machen betreffend meine
höchst interessante Erfindung. Sie besteht nämlich sozu-
sagen darin, daß man nehme zwei richtig große Schwa-
nenflügel und schraube sie in ein Panzergeschloß von rechts
wie von links und lasse dann dieses schnell schlagen.
Abdahn wird, was sehr interessant ist, das Panzer-
geschloß auf S. M. S. Bellen erheben und in höchst in-
teressanter Weise als Luftballon seine Verwendung ge-
funden haben könnte. Das Nähere auseinanderzusetzen,
habe ich nicht für gut, da sonst wiederum andere die
Früchte meines Nachdenkens essen könnten... R., Wach-
meister.“ (Das Deutsch, in dem der Herr Wachmeister
sich ausdrückt, ist ebenso neu, wie das stehende Panzer-
geschloß.) — Stellenbefreiungsgesuch. „Ich,
Franz und hier Rathilde W., aus Münster, Eheleute
mit Tisch und Bett, kummerliche Sorgen, 7 erzeu-
te Kinder, in der Ehe belastet, wobei bemerkt wird, 4 Bu-
ben und 3 Mädchen, 37 Jahre lang als getreue, unter-
tan bei den teuren Zeiten in einem fort eheliche Treue
gepflogen. Ich als väterlicher Ehemann immer sehr
mühselig und nicht mehr imstande, meine Arbeitskraft
zu erweisen und die wirkliche Mutter Martha, welche
mit obigen 7 Kindern vor Altersschwäche zittert...
Daher bitten wir täglich segensreich, daß unser zwangs-
weise seefahrender Sohn Simon nicht zu schanden werde,
weil letzterer als letztes mannbare Erzeugnis in der
Wirtschaft unentbehrlich ist und verbleiben eines wohl
Merkwürdigen Admirals untertanig Franz und
Martha J.“ — Befehl. „Zur Milderung wird
allgemein der zweite Donnerstag eines jeden Monats,
oder wenn derselbe auf einen Freitag fällt, der vorher-
gehende Freitag festgesetzt.“ (Man wird alle Donner-
stage, die auf einen Freitag fallen, noch besonders her-
vorheben müssen!)

Adern rollte, und ein unsägliches Weh, eine Angst, wie
sie solche noch nie empfunden, ihre Brust zusammen-
schürzte, schritt sie ihrem Ziele zu und fand wenige
Stunden, nachdem Ferdinand zu Hause angelangt war,
schwererend auf der Schwelle seiner Tür, die ihr der
Diener mit einem fragenden, etwas spöttischen Lächeln
auf ihren Befehl öffnete.

Ein schwarzer Schleier verbarg ihre Züge; aber die
garte, jugendliche Gestalt in dem einfachen, dunklen
Kleide verriet Anmut und Schönheit, und mit der Reu-
gierde und Unerschämtheit, die oft den Bedienten jun-
ger Bonvivants eigen, mußte der Diener die junge
Frau, als sie mit einem kurzen Seufzer die Tür öffnete,
die in das Zimmer Ferdinands führte.

Sie wich schon zurück, als sie die schlafende Gestalt
des jungen Mannes bemerkte; einen Moment schien es,
als wolle sie ihre Absicht aufgeben, da ja unmöglich,
wie sie meinte, nach einer solchen Tat ein Mensch schla-
fen konnte; allein ein Blick auf ihn bewies ihr, daß
ihre Ahnung sie nicht betrogen.

Das schwarze Haar hing wirr um die bleiche Stirn,
die Hände, die zusammengeballt herabhängten, verrieten
Zeichen eines Kampfes, denn einige Blutstropfen, kleine
Hautabschürfungen zeichneten sich darauf ab, und die
Kleidung des jungen Mannes war von Staub und
Erde bedeckt. Auf dem zusammengepreßten Munde lag
ein Ausdruck von Furcht und Gram, das schöne, fein
gezeichnete Antlitz war leichenblau, und ein Mitleid mit
dem unglücklichen, schuldbeladenen Manne, der von der
ersten Stufe des Verbrechens immer tiefer und tiefer
gesunken war, weil ihn niemand gehalten, niemand
einen wohlthätigen, heilenden Einfluß auf ihn ausgeübt,
bemächtigte sich ihrer, doch ebenso schnell wich das weiche
Gefühl wieder von ihr, ihre schmerzlichen zuckenden Lip-
pen preßten sich entschlossen auf einander, und rasch, als
könne sie ihr Vorsatz reuen, trat sie auf den Schlaf-

den zu und ihre Hand, die sichtbar bei der Berührung
bebt, auf seinen Arm legend, rief sie laut: „Herr von
Berg, stehen Sie auf, die Stunde der Vergeltung hat
geschlagen!“

Mit einem tief erschrocken Blick schlug er die Augen
auf, und mit einem entsetzten Ausdruck blieben sie auf
dem bleichen, ernsten Gesichte, auf der stolz aufgerichteten,
zürnenden Gestalt der jungen Frau haften.

Mit einem leisen Schrei sprang er auf, seine Gli-
eder bebten, verwirrt, betäubt irrten seine Augen umh-
er, als suchten sie etwas. Rhythmen stieß die
Hand beschwörend zum Himmel empor, langsam, feier-
lich, mit dem Ausdruck des tiefsten Wehs, begann sie
von neuem:

„Sie haben getötet! Sie haben zu den alten Ver-
brechen, die außer mir und meinem Gatten niemand
wußte, die tief in unserer Brust begraben waren, weil
wir nicht daran glauben wollten, ein neues gefügt. Sie
haben zum zweiten Male einen Unschuldigen gemor-
det, den Freund erschlagen, der unschuldig wie die Sonne
war, der Sie geliebt, wie einen Bruder, der Ihnen
vertraut hat, wie einem Freunde, der Ihnen Ihre
große Schuld verziehen hatte, weil er Sie liebte und
nicht daran glaubte. Sie haben einen Unschuldigen ge-
mordet; denn so wahr Gott über uns lebt und über Sie
richten wird, Herbert hat nichts verraten und ich war
Zeuge jenes Gesprächs, das Sie mit Herbert geführt.
Ihr Maf ist voll! Gottes Langmut ist erschöpft. Jede
Schuld rächt sich auf Erden und im Himmel. O Gott,
Gott!“ schloß sie in leidenschaftlichem Schmerz auf,
„was haben wir ihm zu Leide getan, daß er zum Mör-
der wurde, daß er mir mein irdisches Glück geraubt,
mein Kind zur Waise gemacht!“

Ferdinand war kraftlos auf einen Stuhl gesunken;
sein Haupt senkte sich tief herab und ein leises Stöh-
nen drang aus seiner Brust. „Nein, nein, es kann

nicht sein!“ preßte er mühsam hervor, „er hat gelogen
— mich verraten; er war nicht unschuldig; denn,“ rief
er, emporknallend, mit dem Ausdruck der tiefsten Ver-
zweiflung, „sonst wäre ich der eledenste Mensch unter der
Sonne!“

Sie trat dicht an ihn heran; ihre Stimme zitterte,
als sie leise sagte:

„Ihre Strafe wird Ihre Sühne sein. Verzeihen Sie,
gestehen Sie Ihre Schuld dem irdischen Richter ein, da-
mit Gott Barmherzigkeit übe.“

Leise wie sie gekommen, eilte sie hinaus, von einem
tief erschrocken Blick des Dieners, der gehorcht und die
ganze Unterredung mit angehört hatte, gefolgt. Einen
Augenblick zögerte sie, ehe sie weiter schritt, ihre Augen
glänzten in Tränen, ihre Brust wogte; sie schien mit
einem schweren Entschlusse zu ringen, bis sie endlich mit
einem bittenden, schmerzlichen Blick zum Himmel den
Nadweg einschlug, ohne ihren Plan, Ferdinands Ver-
brechen der Behörde anzuzeigen, auszuführen. „Gott
wird mir meinen Herbert erkalten,“ flüsterte sie, „ich
kann den furchtbaren Schritt nicht tun! Gott wird ihn
strafen, ich vermag es nicht; der Himmel wird mir ver-
zeihen, daß ich zu schwach bin, den Verbrecher seiner
gerechten Strafe zu überliefern, verzeihe auch Du mir
Herbert, ich kann nicht!“

Mit beschleunigten Schritten eilte sie vorwärts; der
Ausdruck ihres engelreinen Gesichtes war wieder ruhiger,
eine gewisse Hoffnungsfreudigkeit lag in ihren Mienen,
in ihren feuchtschimmernden Augen. Als sie die Heim-
at erreicht hatte, als sie sich ihrem trauten Heim näherte,
daß bis vor wenig Tagen der Schauplatz des reinsten
Glücks gewesen war, und jetzt die Sorge, das Leid
barg, preßte sie ihre Hände fest auf das wogende Herz,
und mit einem tiefen Seufzer überschritt sie die Schwelle.
Ihr Vater kam ihr mit einem glücklichen Lächeln ent-
gegen.

Fortsetzung folgt.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Nacht um 2 Uhr meinen lieben, unvergesslichen Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Wilhelm Treber

nach kurzem schwerem Leiden und im Alter von 51 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Wih. Treber Ww. u. Kind.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag Nachmittag um 3 Uhr vom Sterbehause Eisenbahnstraße 4 aus.

Turn-Berein von 1861, Flörsheim a. M.

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben unseres lieben Turngenossen

Wilhelm Treber

in Kenntnis zu setzen.

Der Verstorbene gehörte in treuer Pflichterfüllung lange Jahre unserem Verein an und werden wir demselben stets ein ehrendes Andenken bewahren. Der Vorstand.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag Mittag um 3 Uhr und werden die Mitglieder gebeten sich recht zahlreich zu beteiligen.

Grundstücksverkauf.

Das domänenfiskalische Ackergrundstück der Gemarkung Flörsheim, Parzelle Kartenblatt 21 No. 96, groß 11,35 Ar, gelegen zwischen Eddersheimerweg und Artelgraben, soll öffentlich zum Verkauf ausgetoten werden.

Termin ist hierzu angesetzt auf

Dienstag, den 6. Februar d. Js.,
vormittags 10 Uhr

im Rathause zu Flörsheim.

Wiesbaden, den 29. Januar 1912.

Königliches Domänen-Rentamt.

Saison-Theater Flörsheim.

Im „Schützenhof“ Sonntag, den 4. Februar 1912,
abends 8 1/2 Uhr:

Vorzügliches Gesangsstück! Elegante Kostüme!

Muttersegen und Vaterfluch oder: Die Perle von Savoyen.

Volksstück mit Gesang in 5 Akten von Kaiser.

Nachmittags 4 Uhr!

Keine Lichtbilder! Lehrreich u. unterhaltend!

Hänsel und Gretel

oder: Die böse Knusperhexe.

Märchen in 5 Akten von S. Hennig.

Es ladet höflich ein Hochachtungsvoll

H. B. Näheres durch die Tageszettel.

Bekanntmachung.

Total-Gewerbeverein.

Freitag, den 2. ds. Mts., abends 8 Uhr findet im Rathäuser-Hof eine

Generalversammlung

des hiesigen Gewerbevereins statt, wozu alle Mitglieder eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Festsetzung der Schulstunden im Sommer 1912.
2. Bestimmung eines Termins zur Besichtigung der städtischen Elektrizitätswerke der Stadt Frankfurt a. M.
3. Jahresbericht über die abgehaltenen Vorstandssitzungen.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.



COGNAC-SCHARLACHBERG.

Beliebteste Flaschenfüllung.
Cognacbrennerei Scharlachberg
G.m.b.H.
Bingen a. Rh.

Zu haben in Flörsheim bei

Drogerie S. Schmitt, Widenersstraße.

Katholischer Les-Berein, Flörsheim.

Nachdem uns von vielen Freunden des Theaterspiels der Wunsch geäußert wurde, wir möchten das diesjährige große Märchenpiel

Schneewittchen und die sieben Zwerge

nach einmal aufzuführen und auch den Kindern zugänglich zu machen, haben wir uns entschlossen, die Aufführung am kommenden Sonntag, den 4. Februar, nachmittags 4 Uhr im Gasthaus „zum Hirsch“ zu wiederholen, desgleichen auch die beiden lustigen Einakter: „Der dumme August“, sowie „Kunster mit“.

Um die entstehenden Unkosten zu decken, wird an Eintrittsgeld erhoben von

Kinder bis zu 14 Jahren 15 Pf., Erwachsene 30 Pf.
Der Vorstand.

Die hiesige kath. Kirchenkasse hat bis Ende Februar 1912. Jahres

2200 Mark zu verleihen.

Näheres bei

Kirchenrechner Thomas, Hochheimerstr. 17.

Kegelgesellschaft 1911.

Achtung!

„Sei, wie die Kugel bahnwärts fliehet!
Krad! — Alle neuen liegen!
Und jede weite Kugel fliehet!
Ja, das ist ein Vergnügen!“

Am Sonntag, den 28. Januar, sowie am 4., 11. u. 18. Februar 1912 veranstalten wir ein allgemeines

großes Preis-Kegeln

im Gasthaus „zum Schützenhof“. Es gelangen 8 wertvolle Preise zur Verteilung und laden wir alle Kegelbrüder herzlichst dazu ein.

Die Preise sind im genannten Gasthause bei Herrn Joh. Kohl 3. ausgestellt und können zu jeder Tageszeit den Interessenten zur Besichtigung höflich empfohlen werden. Anfang mittags punkt 12 Uhr. 3 Kugeln 20 Pf. Am letzten Preistage Sonntag von 4 Uhr nachmittags ab Stechzeit. Jeder Stechberechtigte wird ersucht sich selbst einzufinden. Der Vorstand.

Achtung!

Einer verehrlichen Einwohnerschaft die Mitteilung, daß ich meine

Schuhmacherei

wieder betriebe und bitte um geneigten Zuspruch.

Achtungsvoll

Jacob Kaufstoll, Dreihäusergasse 1.

ff. Frankfurter Würstchen Frankfurter Würstwaren roben u. gekochten Schinken

im Aufschnitt

pa. Schweineschmalz u. Wurstfett, Dörrfleisch etc. empfiehlt

Franz Racky, Eisenbahnstrasse.

Millionen
gebräuchlich gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh,
Verfälschung,
Krampf- u. Reizhusten

**Kaiser-Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“

6050 not. beal. Zeugnis
von Aerzten u. d.
Privaten verbür-
gen den sicheren Erfolg
Kleinerzeit bei demnächst u.
wohlgeschmed. Bonbons.
Baler 25 Pf., Do e 50 Pf.
zu haben bei
Apothete in Flörsheim.
Martin Hofmann Ww.,
Grabenstraße 43.

Billiges Angebot!
Empfehle

Hülsenfrüchte.

Va. Linjen, gar. weichklochend
per Pfd. 25 Pf., bei 5 Pfd. 24.
Sellerlinjen Pfd. 28 u. 32 Pf.
Weiße Schmalzbohnen,
gelbe gepaltene Erb'en,
grüne Erb'sen
zu den billigsten Preisen.

Franz Schichtel,
Untermainstr. 20.

**Prima Germania-
Brat-Heringe**
empfiehlt
F. Schichtel,
Untermainstraße 20.
Eine schöne
3 Zimmer-
Wohnung
nebst Küche
ist mit dem 1. April zu ver-
mieten. Wo, sagt die Exped.

Noch immer Schuhwaren

find die Preise für
in der Schuhhandlung

Johann Lauck IV.,

Flörsheim am Main, Hauptstraße 29,
so billig, daß Sie es nicht versäumen sollten, Ihren
Bedarf sofort zu decken:

Spangen-Kinderstühle zu	M 0.75
Ziegenleder-Knopfstiefel, Lackblatt, 25—26	„ 3.50
do. do. do. 27—30	„ 4.—
Damen Cap. Chevreau-Knopfstiefel, Lackspitze	„ 6.50
Herrn-Vogel-Halenstiefel	„ 7.50
Damen-Spangenschuhe, Lackspitze	„ 3.50
Walking-Schnür-Knopf- u. Spangenschuhe	„ 2.50
Schifferpantoffel, prima Ware	„ 5.—

sowie alle anderen Artikel in bester Qualität
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Sohlleder-Ausschnitt. Billigste Preise.

Alle Schirm-Reparaturen

werden sauber und sachgemäß ausgeführt bei

H. Schütz, Drechslermeister,
Börngasse 1.

Apotheke zu Flörsheim

Obermainstrasse 14. Fernsprecher Nr. 28.

Kindermehl, Milchzucker, Hafermehl, Hafer-
kafao, Eihelkakao, Mondanni, Maizena,
condensierte Milch, Fleischextrakt, Himbeer-
saff, Zitronensaft, Pudding-Pulver.

ff. Salatöl — Essig.

Backpulver, Vanille sowie sämtliche Gewürze.
Tee, Kakao, Schokolade.

Medizinal-Weine:
Malaga, Sherry, Samos, Portwein,
Kinderwein, Rotwein.

ff. Kognak in verschiedenen Preislagen.

Sämtliche medizinischen Tees.
Tier-Arznei-Mittel.

Farben zum Stoff-Färben. — Fleckenwasser.

Anfertigung der Rezepte für sämtliche
deutsche Krankenkassen.

Seb. Regner, Dentist

Zahnersatz und Behandlung der Zähne

Sprechstunden von vorm. 8—7 Uhr abends.
Sonntags von vorm. 8—12 Uhr.

Mainz,
Karthäuserstr. 16, nahe der Augustinerstr.
Fernsprecher 1985.